

Neuheiden, germanische (Ásatrú)

Kai Funkschmidt

Asatrú (pl. *Ásatrúar*; von altnordisch *áss* bzw. *æsir* [pl.]: Asen und *trú*: Treue, Gelöbnis, Glaube) ist eine Anfang des 19. Jahrhunderts in Skandinavien entstandene Wortneuschöpfung. Sie bezeichnet den „Glauben an die Asen“ bzw. das gegenseitige Treueverhältnis zwischen dem aus dem altisländischen Versepos *Edda* bekannten Göttergeschlecht der Asen und den Gläubigen. Es ist neben „Alter Weg“, „Alte Sitte“ die häufigste Selbstbezeichnung einer neuen religiösen Bewegung, die auf Englisch auch als *Heathenry* (Untergruppe des *Paganism*, beides heißt auf Deutsch „Heidentum“) und religionswissenschaftlich auch als germanisches Neuheidentum bzw. neugermanisches Heidentum bekannt ist. Viele Anhänger lehnen den Zusatz „neu“ ab, da sie sich nicht als neue, sondern als wiederbelebte alte Religion verstehen.

Als „Heiden“ (lat. *pagani*, engl. *heathen*) wurden aus christlicher Sicht die religiös Anderen bezeichnet. Es handelt sich um einen identitätssichernden Begriff zur religiösen Unterscheidung des Eigenen vom Fremden. Auch andere Religionen mit universalem Geltungsanspruch kennen ähnliche Unterscheidungen und Begriffe: Arabisch *kuffār* (Ungläubige, vgl. „Kaffer“) im Islam, hebräisch *gojim* (Völker) im Judentum, in der Septuaginta als *ethnê* und in der Vulgata als *gentes* bzw. *gentiles* wiedergegeben.

Der Begriff „Heidentum“ zur Bezeichnung fremder Religionen verlor nach 1945 im Zuge der Selbständigwerdung junger Kirchen, der Entkolonialisierung und der Veränderungen im Verhältnis zu anderen Religionen an Akzeptanz. Er ist heute wegen seiner pejorativen Bedeutung ungebräuchlich und lebt nur in religions- und missionsgeschichtlicher Terminologie sowie als Selbstbezeichnung fort. (Neu)heiden nutzen seine abwertende Bedeutung, um ihre Rolle als Unterdrückte im Gegenüber zur mächtigen Großreligion zu betonen.

Ásatrú ist wie Wicca (Initiatorisches Hexentum) und Neo-Schamanismus eine Unterströmung des Neuheidentums, aber stärker gemeinschaftsorientiert und weniger urban als diese (vgl. Calico 2018). Die Bewegung will autochthone vorchristliche Stammesreligionen wiederbegründen. Bei Ásatrú bezieht sich diese Wiederbelebung auf Kultur und Mythologie der

Germanen (Parallelen in anderen Ländern knüpfen an slawische, griechische oder kanaanäische Religionen an).

Allen neuheidnischen Bewegungen ist gemeinsam, dass sie fast nur im westlichen Kulturraum auftreten. Ásatrúgruppen gibt es v. a. in Island, Norwegen, Schweden, Dänemark, Deutschland, den Niederlanden, Belgien und Britannien sowie unter Europäischstämmigen in den USA und Australien. Die jeweils unterschiedliche Konstellation von Herkunfts- bzw. Abstammungsgemeinschaft und die (fehlende) Autochthonie moderner Anhänger bedingen unterschiedliche Akzente in Selbstverständnis und Lehre. Ásatrúar in ehemaligen europäischen Siedlungskolonien müssen sich beim Wiederbeleben des „Alten Weges“ notgedrungen stärker auf ihre Abstammung und weniger auf „Bodenhaftung“ berufen.

Aufgrund der Vielfalt von Gruppen in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen ideologischen Grundlagen bis in die Kernbereiche des Glaubens hinein und eines hohen Grades an Individualismus gelten nur wenige Aussagen universal und ausnahmslos für alle Ásatrúar.

Geschichte

Geistige Wegbereitung für die Bewegung leisteten die nationalromantischen Aufbrüche in Europa im 18. und 19. Jahrhundert, die eine Neubesinnung auf die Ahnen als Mittel zur nationalen und demokratischen Einigung ihrer Länder propagierten (in Deutschland z. B. die Gebr. Grimm). Hier wurde mithilfe von Sagen, Liedern, Brauchtum, Archäologie, Historiografie und Linguistik (indogermanische Sprachgruppe) eine gemeinsame germanische Vorfahrenkultur in Zentral- und Nordeuropa rekonstruiert.

In Skandinavien leistete dies Olof Rudbeck (*Atlantis*, 4 Bde., 1679) auf der Grundlage von Sagen und des isländischen Versepos *Edda* (12./13. Jahrhundert). Die *Edda* ist eine Beschreibung des Heidentums durch eine christianisierte Elite. Sie wird in Ältere und Jüngere bzw. Snorra- und Lieder-*Edda* unterteilt. Bei Rudbeck stand die kulturelle Größe des „Nordens“ im Vordergrund, ein Rekurs auf angeblich auch in Skandinavien ansässige „Germanen“ fand nicht statt. Darum unterscheidet man „germanisches“ (kontinentales) und „nordisches“ (skandinavisches) Heidentum, da beide sich als Ásatrú, aber nicht beide in „germanischer“ Tradition sehen. Trotzdem ist die Szene international gut vernetzt, viele deutsche Ásatrúgruppen entstanden als angelsächsische Dependancen, und die meisten beziehen sich mangels kontinentalgermanischer Schriftquellen auf die *Edda*.

Ásatrú im engeren Sinne entstand 1972 in Island, als Sveinbjörn Beint-
einsson (1924 – 1993) die Wikingerrigion *Ásatrúarfélagið* (Ásatrúvereini-
gung) gründete, die sich historisch am 6. bis 8. Jahrhundert orientierte.
Fast gleichzeitig wurde die Idee in der naturreligiösen Alternativszene der
USA aufgegriffen. Ab den 1990er Jahren drang sie nach Festlandeuropa
vor. Hier traf sie auf ältere Kleinstgruppen, die auf der Basis von deutsch-
gläubigen und völkischen Traditionen wie zum Beispiel der Ariosophie
fußten. Diese waren zwischen 1880 und 1930 entstanden und hatten ein
an Rassenvorstellungen orientiertes germanisches Heidentum begründet
(Artgemeinschaft – Germanische Glaubens-Gemeinschaft wesensgemäßer
Lebensgestaltung, Armanenorden). Aus diesen beiden Ursprüngen und
ihren geistigen Grundlagen entstanden anhaltende Richtungsstreitigkeiten
innerhalb der Szene.

Wie die meisten Heiden erklären sich Ásatrúar selbst zu den rechtmäßi-
gen Nachfolgern lange untergegangener religiöser Traditionen, über die we-
nig bekannt ist. Dabei versteht man sich als Opfer christlicher Verfolgung,
die zwischen dem Mittelalter und der frühen Neuzeit zum Untergang der
neuzeitlich angeeigneten Religion geführt habe. Germanische Neuheiden
verweisen insbesondere auf die blutige Sachsenmission Karls des Großen,
aber auch auf die Missionstätigkeit Bonifatius' usw. Die damaligen kulturel-
len und religiösen Wandlungsprozesse germanischer Stammesgesellschaf-
ten werden als Geschichte von Gewalt, Zwang und Unterdrückung durch
„die Kirche“ bzw. „das Christentum“ wahrgenommen. Dabei vermischen
sich Historie und Legende zur Schaffung eines identitätsstiftenden Opfer-
narrativs. Unberücksichtigt bleibt in der Regel, dass dieses blutige Kapitel
der Germanen-Christianisierung die Ausnahme war und schon zeitgenös-
sisch von kirchlichen Vertretern heftig kritisiert wurde.

Verbreitung, Gestalt und Organisation

Zuverlässige Zahlen sind schwer zu erheben. Es gibt viele kleine Gruppen,
teils streben selbst regelmäßige Ritualteilnehmer keine formale Mitglied-
schaft an, und schließlich sind die Abgrenzung und Definition von Ásatrú
auch intern umstritten. In Island werden offiziell knapp 4000 Ásatrúar (bei
300 000 Einwohnern) gezählt, in Deutschland sind ca. 1000 in Vereinen
organisiert. Hinzu kommt eine unbekannte Zahl loser Blót- und Kultgrup-
pen ohne übergeordnete Mitgliedschaftsstrukturen. Von Schnurbein (2016)
schätzt 20 000 Anhänger und Anhängerinnen weltweit, Calico (2018)

nimmt diese Zahl als Obergrenze allein für Amerika an. Internationale Treffen finden gelegentlich statt, aber eine internationale Dachorganisation gibt es nicht.

Trotz einer Ethik, die oft unterschiedliche Geschlechterrollen betont, ist kultische und soziale Gleichberechtigung die Regel, schon wegen der meistens basisdemokratischen Strukturen. Die meisten deutschen Ásatrúgruppen haben höchstens zwei bis drei Dutzend Mitglieder, so etwa *Nornirs Ætt* und der *Verein für Germanisches Heidentum* (VfGH, ehemals deutsche Sektion des britischen *Odinic Rite*). Die größte ist der aus dem amerikanischen *The Troth* hervorgegangene *Eldaring e. V.*, dessen in den letzten Jahren deutlich gestiegene Mitgliederzahl nach eigenen Angaben derzeit bei ca. 600 Personen liegt (davon gut ein Drittel unter 40 Jahre alt). Das Ritualleben findet häufig in lokalen Untergruppen statt („Herd“, „Gruppe“, „Gilde“, „Stammtisch“).

In Island (seit 1973), Norwegen (1996) und Dänemark (2003) sind Ásatrú als Religionsgemeinschaften staatlich anerkannt, in Britannien sind sie es indirekt als Teil der allgemeinheidnischen *Pagan Federation* (betrifft offizielle Trauungen, Feiertagsrecht usw.).

Lehre und Ausprägungen

Ásatrú sehen sich selbst als polytheistische, undogmatische Erfahrungsreligion. Man kann verschiedene Strömungen unterscheiden, die in ihrer Einstellung zu den Quellen ihrer Religion und in ihrem Verhältnis zu ethnischen Fragen voneinander abweichen. Insbesondere Letzteres birgt Konfliktstoff, da Ásatrú bis heute mit den in den ersten Jahrzehnten sehr engen Verbindungen zu Rassentheorien des 19. Jahrhunderts und ihren späteren rechtsextremen und antisemitischen Ausgestaltungen kämpft. So war etwa Jürgen Rieger, langjähriger Leiter der *Artgemeinschaft*, zugleich NPD-Vorsitzender. Das Problem haben vor allem jene gemäßigten modernen Gruppen, die sich (auch mangels Alternativen) auf ihre Vorläufer beziehen wollen, deren rassistische Elemente aber ablehnen. Umstritten ist, ob das überhaupt möglich ist, ob man zum Beispiel ariosophische Runenmagie rezipieren, aber ariosophische Rassevorstellungen ignorieren könne – wobei eine verneinende Antwort jedem germanischen Neuheidentum die Legitimität bestreiten müsste.

Im Konflikt zwischen biologistischen und kulturalistischen Ansätzen kann man drei Strömungen unterscheiden (Terminologien nach Gründer

2009, von Schnurbein 2016, Calico 2018), die allerdings in der Praxis nicht immer streng geschieden sind, weil die betreffenden Fragen für die Außenwelt oft wichtiger sind als für die Ásatrúar:

- *Folkish / racial-religious Ásatrú* sieht eine Zugehörigkeit nur aufgrund ethnischer Herkunft (Abstammungsgemeinschaft) vor. Gemeinsame Ahnen, Verwurzelung im Boden sind Voraussetzung für eine Verbindung mit den germanischen Göttern.
- *Tribalist / ethnicist Ásatrú* hat oft eine ökoregionalistische Gestalt, die auf Heimat- und naturromantischen Umweltschutz zielt. Die Zugehörigkeit ist herkunftsunabhängig möglich, setzt aber eine „spirituelle Akkulturation“ voraus. So bezeichnet sich etwa der VfGH als „ethnische Naturreligion“, verneint aber eine Verknüpfung von Religion mit genetischer Abstammung. Vielmehr seien „ethnische Religionen gerade durch die Volksbindung offen: Wer in ein Volk integriert wird – was durch Heirat, Zuzug, Bündnisse usw. stets geschah –, hat auch Anteil an seinem gemeinsamen Mythos. Er gehört den Göttern des Volkes an, das nun auch seines ist“ (Ringhorn, Heft 41, 4).
- *Universalist / a-racist Ásatrú* ist eine individualistische Strömung, die für die Bezugnahme auf germanische Götter rassistisch-ethnische Kriterien explizit ablehnt. In diesen Gruppen, die von anderen Ásatrúar bisweilen wegen ihrer offenen Grenzen z. B. zum ökofeministischen Wicca, zum Neo-Schamanismus, zu okkulten Runenmagie und zur Zauberei auch spöttisch „Wiccatru“ genannt werden, sind etwa 50 % Frauen. Ansonsten sind im Unterschied zu fast allen anderen heidnischen Strömungen Ásatrúar zu zwei Dritteln Männer.

In den letzten Jahren haben deutsche Ásatrúar begonnen, rassistische Gruppen zu isolieren: *Armanenorden*, *Artgemeinschaft* (2023 verboten) und die von jeher winzige *Germanische Glaubens-Gemeinschaft* waren schon lange nur ein winziger Teil der Szene. Dabei entstanden über Art und Umfang dieser „Reinigung“ Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen wie z. B. *Rabenclan* und *Nornirs Ætt*. Zugleich besteht Interesse daran, die ideologischen Vorläufer, auf die man sich literarisch beruft, auf z. B. völkische Traditionen zu untersuchen, um die eigene Verarbeitung bestimmter Ideologeme (Runenmagie u. a.) auf implizite Rasse-Ideologien kritisch zu durchdenken. Dazu rezipieren Ásatrúar oft seriöse akademische Literatur. (Zum daraus folgenden „Feedback-Loop“ zwischen Forschern und Forschungsgegenstand vgl. von Schnurbein 2016).

Einige den meisten Ásatrúar gemeinsamen, der Mythologie entnommenen Symbole begegnen als Amulette und Ritualgegenstände. Dazu gehören der Thorshammer „Mjölñir“ (magische Waffe des Gottes Thor, aus der Edda), die Irminsul (frühmittelalterliches sächsisches Heiligtum, das in späterer Interpretation mit dem Weltenbaum identifiziert wurde) und der Wodansknoten (Valknut, historisch unklare Bedeutung). Alle sind auch als Modeaccessoire verbreitet und lassen nicht immer auf eine religiöse Orientierung schließen. Auch Neonazis und die dazugehörige Musikszene nutzen sie, was ihre Deutung im Einzelfall erschwert. Entgegen verbreiteten Annahmen kann aus der Verwendung insbesondere des Mjölñir bei Neuhelden nicht automatisch auf einen Bezug zur Neonazi-Szene geschlossen werden.

Ásatrú ist polytheistisch und umfasst in der Praxis ein Dutzend aus der Mythologie bekannte Götter (Odin, Freya). Während einige (z. B. VfGH) explizit auf der Personhaftigkeit der Götter bestehen, sehen andere diese eher als Symbole für pantheistische Naturkräfte. Die persönliche spirituelle Beziehung zu *einer* ausgewählten Gottheit, wie sie viele Ásatrúar heute pflegen, ist ähnlich wie das Konzept hinter dem Begriff Ásatrú („Asen-Treue“ / „Asen-Glaube“) möglicherweise eine Übertragung: Die christlichen Autoren der Edda haben vermutlich ihre Vorstellung der Beziehung zu einem persönlichen Heiligen auf ihre heidnischen Vorfahren projiziert.

Das Schicksal nach dem Tod spielt kaum eine Rolle. Die Ethik des Ásatrú ist tendenziell wertkonservativ und wird oft in Abgrenzung vom Christentum formuliert. Sie betont vor allem die Selbstverantwortung des Menschen, der sich keinem Gott unterordnet. Das Verhältnis Mensch-Gott ist gleichberechtigt von gegenseitigen Treuepflichten bestimmt. Götter und Menschen sind wechselseitig aufeinander angewiesen. Trotz der Betonung des undogmatischen Charakters kursieren (leicht variierende) Listen von neun Grundtugenden: Tapferkeit, Wahrheitsliebe, Ehre, Treue, Disziplin, Gastfreundschaft, Selbstverantwortung, Geschicklichkeit, Ausdauer.

Rituale

Ásatrúar betonen, ihre Religion bestehe weniger aus Glaubenslehren als aus praktischen Ritualvollzügen. Diese finden zu bestimmten Jahreskreisfesten (Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen) statt, hierbei kommen auch die in jüngerer Zeit konzipierte „germanische Göttin“ Ostara und das Julfest zum Einsatz, die nach heidnischer Ansicht die ursprüngliche

Tradition hinter Ostern und Weihnachten sein sollen (beides nicht nachweisbar). Rituale gibt es auch für Beerdigung und Heirat („Eheleite“). Die meisten Ásatrúgruppen kennen keinen festen Klerus, sondern erlauben jedem Mitglied, gegebenenfalls als Ritualleiter zu fungieren. Einige bieten auch Ritualhandlungen für Nichtmitglieder an.

Jahreskreisrituale, sogenannte „Blóts“ (Opferdarbietungen, bei amerikanischen und skandinavischen Ásatrúar auch Tieropfer), finden aus praktischen (Feuer) wie grundsätzlichen Gründen (Naturbezug) meist an festen Kultplätzen im Freien statt. In Reikjavik gibt es einen eigenen Tempelbau („Hof“), dessen Errichtung weltweit als Erfolg begrüßt, aber auch als Verbürgerlichung und Abkehr von der Naturreligion kritisiert wurde.

Der Ritualablauf ist aus praktischen Gründen meist auf 30 bis 40 Menschen beschränkt. Zum Ritual gehören die Eröffnung, die Platzweihe (Einhegung), Anrufungen der Götter, symbolische Opfer, „Sumbel“ (im Kreis herumgegebener Trunk zu Ehren der Götter), Abschlussdank. Ritualabläufe sind als Vorschläge zur Orientierung von Neulingen oft auf den Ásatrú-Webseiten einsehbar.

Ein Ritual des *Hilliger Holt*, einer wenig sichtbaren Gruppe mit knapp 30 erwachsenen Mitgliedern in Westfalen, schildert Fügmann (2016b). Es dauert zwei Stunden und umfasst Götteranrufung in einem eingehegten Kultplatz unter freiem Himmel, Gruppentanz, Trunk aus einem Gemeinschaftskelch, Opfer, Musik und Gesang. Als Opfer dienen neben dem Rest des Ritualtranks, der vor Götterstatuen ausgeschüttet wird, mitgebrachte Gaben, die jeder Teilnehmer selbst darbringt, indem er sie einem Feuer, einem Teich oder einer Erdgrube übergibt.

Einschätzung

Die früher oft aggressive Abgrenzung vom Christentum tritt in den letzten Jahren zurück, auch wenn sich in den entsprechenden Internetforen auch heute noch regelmäßig antichristliche Polemik bis hin zu Gewaltfantasien gegen christliche Symbole finden (Gipfel- und Wegkreuze, Externsteine, vgl. hierzu Materialdienst der EZW 80/3, 2017). Insgesamt aber beginnen auch deutsche Ásatrúar, wie vorher schon die britischen und amerikanischen, gelassener mit der religiösen Vielfalt zu leben.

Auch wenn sich germanisches Heidentum nicht mehr primär über seinen antichristlichen Affekt konstituiert, ist die inhaltliche Distanz beider Religionen groß. Das Verständnis des ebenbürtigen Verhältnisses zwischen

Göttern und Menschen ist Ausdruck eines zutiefst modernen, prometheischen Menschenbildes, das aus christlicher Sicht eine Auflehnung des Geschöpfes gegen seinen Schöpfer darstellt und die Schuldverwobenheit der menschlichen Natur verharmlost. Die Grenze zwischen Gott und Mensch wird hier letztlich zugunsten eines „do ut des“-Vertragsverhältnisses zweier Gleicher verwischt, wenn nicht aufgehoben. Das Menschenbild des Ásatrú feiert die Stärke und neigt nicht selten zur Verachtung der Schwäche, was im Gegensatz zur christlichen Botschaft vom Wort Gottes am Kreuz steht.

Selbst beim „a-racist Ásatrú“ (mehr noch bei den anderen beiden Strömungen) stellt sich die Frage nach der Bedeutung der ethnischen Herkunft. Können Menschen nichteuropäischer Herkunft Zugang zum germanischen Götterhimmel und zu der Gemeinschaft finden? Müssen Gruppen dafür offen sein? Und wenn nicht, ist das problematisch angesichts dessen, dass sich ja auch kein Europäer einer afrikanischen tribalen Religion anschließen kann, ohne dass diese Unmöglichkeit als rassistisch gilt? Die Frage nach Ethnizität und Zugehörigkeit ist im Ásatrú theologisch nicht so eindeutig universalistisch zu beantworten wie im Christentum, wo die Universalität als Geltungsanspruch und Zugangsoffenheit zur Grundlage des Glaubens gehört (Gal 3,28). Zu christlichem Hochmut besteht gleichwohl kein Anlass, denn in der Praxis sind hierzulande die meisten Kirchengemeinden ebenso ethnisch homogen wie eine typische Ásatrúgruppe.

Berührungspunkte bestehen in der Betonung der Gemeinschaft für die religiöse und soziale Identität des Menschen sowie in gewissen ethischen Orientierungen. An verschiedenen Stellen ist es darum zwischen Ásatrúar und Kirchengemeinden auch schon zu interreligiösen Kooperationen für soziale Anliegen gekommen.

Quellen

- Gundarsson, Kveldúlf Hagan / Oertel, Kurt (2012): *Ásatrú. Die Rückkehr der Götter*, Rudolstadt.
- Jones, Prudence / Pennick, Nigel (1997): *Heidnisches Europa*, Engerda.
- Spiesberger, Karl (1954): *Runenmagie. Handbuch der Runenkunde*, Berlin.
- Steinbock, Fritz (2004): *Das heilige Fest: Rituale des traditionellen germanischen Heidentums in heutiger Zeit*, Hamburg.

Zeitschriften

- Herdfeuer. Die Zeitschrift des Eldaring e. V., 2003ff.
- Ringhorn. Zeitschrift für das Heidentum heute (Hg. VfGH), 1994ff.

Internet

<https://eldaring.de> (Homepage des Eldaring e. V. inkl. Ritualbuch zum Download und Zeitschrift „Herdfeuer“).

<http://nornirsaett.de/asatru-was-ist-nornirs-aett> (Auseinandersetzung mit Fragen von Ásatrú als Religion und der zweifelhaften Konstruktion historischen Germanentums).

<https://www.vfgh.de> (Homepage des Vereins für Germanisches Heidentum, mit Zeitschrift „Ringhorn“).

(Abruf der Internetseiten: 26.4.2024)

Sekundärliteratur

Calico, Jefferson S. (2018): *Being Viking: Heathenism in Modern America*, Sheffield.

Függmann, Dagmar (2016a): *Ásatrú: Germanisches Neuheidentum?*, in: Klöcker / Tworuschka (Hg.): HdR, XII 2.2.

Függmann, Dagmar (2016b): *Zeitgenössisches Germanisches Heidentum in Deutschland*, in: Klöcker / Tworuschka (Hg.): HdR, XII 2.1.

Gardell, Matthias (2003): *Gods of the Blood. The Pagan Revival and White Separatism*, Durham / London.

Gründer, René (2009): *Blótgemeinschaften. Eine Religionsethnografie des „germanischen Neuheidentums“*, Würzburg.

Paetzold-Siewert, Sylvia (2006): *Die Germanische Glaubensgemeinschaft*, in: Klöcker / Tworuschka (Hg.): HdR, XII 6.

Schnurbein, Stefanie von (2016): *Norse Revival. Transformations of Germanic Neopaganism* (Studies in Critical Research on Religion 5), Boston.

White, Ethan Doyle (2017): *Northern Gods for Northern Folk. Racial Identity and Right-wing Ideology among Britain's Folkish Heathens*, in: *Journal of Religion in Europe* 10, 241 – 273.

